

Langfristige Wirkung Familienpolitik, die Eltern früh unterstützt, senkt das Armutsrisiko für Alleinerziehende dauerhaft

Hannah Zagel und Wim Van Lancker

Alleinerziehende Mütter sind in Deutschland und anderen wohlhabenden Gesellschaften besonders stark von Armut bedroht, das heißt, sie verfügen über weniger als 60 Prozent des mittleren nationalen Haushaltseinkommens. (Für alleinerziehende Väter gilt das nicht in demselben Maße, deshalb liegt der Fokus im Folgenden auf Müttern.) Zwischen den Ländern gibt es allerdings große Unterschiede: In Luxemburg zum Beispiel ist die Armutsrate Alleinerziehender mit 44,7 Prozent am höchsten in Europa, in Dänemark mit 15,7 Prozent am niedrigsten. Mit einer Quote von 39,1 Prozent liegt Deutschland in diesem Feld ziemlich weit oben.

Doch auch die Unterschiede innerhalb eines Landes sind groß. Wenig Beachtung findet bisher die Frage, wie das Armutsrisiko alleinerziehender Mütter vom jeweiligen Zeitpunkt im Lebensverlauf abhängt. Der Blick auf den Lebensverlauf ist in zweierlei Hinsicht relevant. Erstens sind ökonomische Risiken ungleichmäßig über den Lebensverlauf verteilt – besonders hoch ist das Armutsrisiko zu Beginn des Erwerbsverlaufs. Zweitens kann die Situation des Alleinerziehens in unterschiedlichen Phasen im Lebensverlauf eintreten, zum Beispiel wenn die Kinder noch klein oder wenn sie schon älter sind. Da Babys und Kleinkinder einen hohen Betreuungsaufwand bedeuten, ist die Möglichkeit, sich mit dem eigenen Erwerbseinkommen gegen Armut abzusichern, für Alleinerziehende in dieser Lebensphase eingeschränkt. Die Verbindung beider Beobachtungen legt nahe, dass das Armutsrisiko bei Alleinerziehenden kurz nach dem Übergang in die Elternschaft, also wenn die Kinder noch klein sind, besonders hoch ist.

Ergebnisse unserer ländervergleichenden Studie zeigen nun, dass dies zwar häufig, aber nicht immer der Fall ist. Schon die Anteile Alleinerziehender mit Kindern im Alter von 0 bis 5 Jahren, und damit potenzielle Zielgruppen für familienpolitische Maßnahmen, sowie deren Armutsrisiken variieren stark zwischen den Ländern. Während in Griechenland und Dänemark weniger als 20 Prozent der Alleinerziehenden Kinder in diesem Alter haben, sind es über 35 Prozent in Irland, Island, Lettland, Polen und dem Vereinigten Königreich. In vielen Ländern ist das Armutsrisiko für die Alleinerziehenden mit kleinen Kindern tatsächlich am höchsten – zum Beispiel in Belgien, Island, Österreich, Schweden und der Schweiz. In anderen Ländern allerdings, wie Italien, Lettland, Polen und Spanien, ist das Armutsrisiko für Alleinerziehende mit älteren Kindern (über fünf Jahren) höher. Die Frage ist, womit sich diese Unterschiede erklären lassen. Welche Rolle spielen familienpolitische Kontexte?

Länderunterschiede im Armutsrisiko Alleinerziehender werden häufig auf die Ausgestaltung der Familienpolitik eines Landes zurückgeführt. Manche Länder unterstützen Alleinerziehende vor allem mit direkten Transfers, andere legen einen Fokus auf eine sogenannte aktivierende Arbeitsmarktpolitik, um den Müttern den Zugang zum eigenen Erwerbseinkommen zu erleichtern. Die wichtigsten familienpolitischen Maßnahmen sind das Angebot öffentlicher Kinderbetreuung, das alleinerziehende Mütter bei der Fürsorgearbeit unterstützen kann, und das Recht auf Erziehungszeiten und Lohnersatzzahlungen für erwerbstätige Eltern, wie die Elternzeit und das Elterngeld in Deutschland. Die bisherige Forschung zeigt, dass direkte Transfers besonders wirksam darin sind, das Armutsrisiko Alleinerziehender zu senken. Aber auch das Bereitstellen öffentlicher Kinderbetreuung entfaltet eine Wirkung, weil alleinerziehenden Müttern so ermöglicht

Summary: Single parents are often regarded as the primary target group of family policy as they tend to be particularly affected by poverty. Previous research has focused on the direct effects of family and labor market policies. It demonstrates, however, that investments into childcare and child benefits for young parents may reduce the poverty risks of single parents throughout their entire life course.

Kurz gefasst: Alleinerziehende gelten oft als Kernzielgruppe von Familienpolitik, sie sind besonders häufig von Armut betroffen. Bisherige Forschung konzentriert sich auf die unmittelbare Wirkung familien- und arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen. Es lässt sich aber zeigen, dass Investitionen in Kinderbetreuung und Kindergeld für junge Eltern das Armutsrisiko Alleinerziehender auch im weiteren Lebensverlauf senken.



Hannah Zagel ist assoziiertes Mitglied der WZB Forschungsgruppe Demografie und Ungleichheit und wissenschaftliche Mitarbeiterin (Postdoc) im Lehrbereich Mikrosoziologie am Institut für Sozialwissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin. Sie untersucht die Zusammenhänge zwischen Wohlfahrtsstaaten, Familie und sozialen Ungleichheiten im Lebensverlauf. *(Foto: David Ausserhofer)*

hannah.zagel@wzb.eu

wird, ihr Haushaltseinkommen über Erwerbsarbeit aufzubessern. International vergleichende Forschung zeigt auch, dass geschützte Erziehungszeiten, in denen Lohnersatz gezahlt wird, ökonomische Risiken Alleinerziehender absichern.

In unserem Forschungsprojekt „Familienpolitik, Armut und alleinerziehende Mütter: eine Lebensverlaufsperspektive im europäischen Vergleich“ berücksichtigen wir neben dem Vergleich zwischen Ländern noch eine zeitliche Dimension und fragen, inwiefern die Ausgestaltung von Familienpolitik zu Beginn der Elternschaft mit dem Armutsrisiko zu einem späteren Zeitpunkt zusammenhängt. Konkret: Können wir Zusammenhänge zwischen großzügiger Familienpolitik zum Zeitpunkt des Übergangs in die Elternschaft – einer besonders kritischen Phase im Lebensverlauf – und verminderten Armutsrisiken während späterer Phasen des Alleinerziehens feststellen? Die Befunde zeigen eindrucksvoll, dass der Unterstützungsbedarf von Alleinerziehenden je nach dem Alter ihrer Kinder variiert. Die Berücksichtigung dieser Unterschiede kann also entscheidende Hinweise darauf geben, wie das Armutsrisiko Alleinerziehender verringert werden kann. Außerdem können wir nachvollziehen, ob die armutsreduzierende Wirkung familienpolitischer Leistungen zu Beginn der Elternschaft auch noch für Alleinerziehende mit älteren Kindern sichtbar ist, die für diese Leistungen nicht mehr anspruchsberechtigt sind.

Mit Daten der European Union Statistics on Income and Living Conditions (EU-SILC) und der OECD Social Expenditure Database (SOCX) untersuchen wir den Zusammenhang zwischen staatlichen Ausgaben für drei unterschiedliche familienpolitische Instrumente (Transfers, Lohnersatzleistungen für Erziehungszeiten und Kinderbetreuungsangebote) zum Zeitpunkt der Geburt des ersten Kindes und dem Armutsrisiko Alleinerziehender. Als alleinerziehend gelten Mütter, die mit mindestens einem Kind unter 18 Jahren im Haushalt leben. Die SOCX-Datenbank ermöglicht uns die Analyse von Staatsausgaben zum Zeitpunkt der Geburt von Kindern, die zwischen 1994 und 2015 geboren wurden, in 26 europäischen Ländern.

Zunächst bestätigen unsere Ergebnisse das stark erhöhte Armutsrisiko von alleinerziehenden Müttern im Vergleich zu Müttern in Paarhaushalten. Dieser Unterschied besteht über die Altersgruppen der Kinder hinweg, im Durchschnitt über die Länder ist er allerdings besonders groß, wenn die Kinder unter 6 Jahre alt sind. Er kann nicht mit Unterschieden in individuellen und Haushaltsmerkmalen wie Bildungsniveau oder Erwerbstätigkeit zwischen Alleinerziehenden und Müttern in Paarhaushalten erklärt werden.

Die Ergebnisse unserer Untersuchung weisen außerdem auf nachhaltige Effekte von Familienpolitik hin. Staatliche Ausgaben für Familienpolitik zu Beginn der Elternschaft beeinflussen das Armutsrisiko von späteren Alleinerziehenden: Je höher die frühen Ausgaben, desto geringer das spätere Armutsrisiko. Hier gibt es jedoch Unterschiede in den Effekten bei unterschiedlichen Maßnahmen. Staatliche Ausgaben für Kinderbetreuungsangebote und für Lohnersatzleistungen zu Erziehungszeiten, die in den ersten Jahren der Elternschaft getätigt wurden, gehen mit verringertem Armutsrisiko in späteren Phasen des Alleinerziehens einher. Ausgaben für Transfers an Familien haben diesen Effekt nicht; sie scheinen das Armutsrisiko vor allem unmittelbar zu mindern. Diese Befunde gelten übrigens über verschiedene Phasen der Elternschaft hinweg; es sind keine Unterschiede je nach Alter der Kinder feststellbar.

Unsere Studie bekräftigt die wichtige Bedeutung großzügiger Ausgaben für familienpolitische Maßnahmen zur Minderung von Risiken im Lebensverlauf. Ein ausgebautenes Angebot von Kinderbetreuungsmaßnahmen und die Zahlung von Lohnersatzleistungen zu Erziehungszeiten schaffen Kontexte, in denen sich junge Familien auf negative ökonomische Folgen unvorhergesehener Familienergebnisse wie etwa Trennungen vorbereiten können. Staatliche Investition in Leistungen für den frühen Familienverlauf trägt dazu bei, dass spätere Alleinerziehende und ihre Kinder seltener unter der Armutsgrenze leben – und zwar unabhängig davon, welches Alter die Kinder haben. Staatliche Investitionen in direkte Transfers für Familien sind zusätzlich unabdingbar, da sie unmittelbare Wirkung haben.

Offen bleibt zunächst die Frage, woher die Länderunterschiede im Armutsrisiko von Alleinerziehenden je nach Alter der Kinder kommen. Warum sind Alleinerziehende mit jüngeren Kindern in manchen Ländern höheren und in anderen niedrigeren Armutsrisiken ausgesetzt? Hier ist weitere Forschung nötig. Allein mit Unterschieden im Ausgabenniveau für Familienpolitik zum Übergang in die Elternschaft und zum Zeitpunkt des Alleinerziehens lassen sich diese Unterschiede jedenfalls nicht erklären. Das weist darauf hin, dass andere kontextuelle Bedingungen eine Rolle spielen. Für Entscheidungsträger*innen ist diese Forschung wichtig, wenn sie länderspezifische Maßnahmen für die jeweiligen Risikogruppen entwerfen wollen.

Literatur

Bernardi, Laura/Mortelmans, Dimitri: *Lone Parenthood in the Life Course*. New York: Springer 2018.

Van Lancker, Wim: „Does the Use of Reconciliation Policies Enable Single Mothers to Work? A Comparative Examination of European Countries“. In: Rense Nieuwenhuis/Laurie C. Maldonado (Hg.): *The Triple Bind of Single Parents*. Bristol, UK: Policy Press 2018, S. 239–261.

Van Lancker, Wim/Ghysels, Joris/Cantillon, Bea: „The Impact of Child Benefits on Single Mother Poverty: Exploring the Role of Targeting in 15 European Countries.“ *International Journal of Social Welfare*, 2015, Jg. 24, S. 210–222.

Zagel, Hannah: *Alleinerziehen im Lebensverlauf: Familiendynamiken und Ungleichheit im Wohlfahrtsstaat*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2018.

Zagel, Hannah/Hübgen, Sabine: „A Life Course Approach to Single Mothers' Economic Wellbeing in Different Welfare States“. In: Rense Nieuwenhuis/Laurie C. Maldonado (Hg.): *The Triple Bind of Single Parents*. Bristol, UK: Policy Press 2018, S. 171–194.



Wim Van Lancker ist Assistant Professor in Social Work and Social Policy an der Katholischen Universität Leuven in Belgien und assoziiertes Mitglied am Herman Deleeck Centre for Social Policy an der Universität Antwerpen. Er erforscht Design und Auswirkungen sozialpolitischer Leistungen. (Foto: privat)

wim.vanlancker@kuleuven.be